

Abgeordnetenhaus von Berlin**Aktuelle Stunde: „50 Jahre nach dem 17. Juni 1953 - Berlin gedenkt der Ereignisse“****Antrag der SPD und der PDS****Berlin, 12. Juni 2003**Protokoll der Sitzung (Teil 2):

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Kollege Cramer! - Für den Senat hat der Regierende Bürgermeister das Wort. - Bitte schön!

Wowereit, Regierender Bürgermeister: Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich bin sehr froh, dass der 17. Juni 1953 heute im Mittelpunkt der Aktuellen Stunde steht.

[Zuruf des Abg. Dr. Lindner (FDP)]

Sie begreifen nie, dass es bestimmte Anlässe gibt, bei denen sich Polemiken von selbst verbieten.

[Beifall bei der SPD und der PDS]

Was in wenigen Tagen vor 50 Jahre geschah, ist ein Meilenstein in der Demokratiegeschichte unseres Landes. Der 17. Juni war in Westdeutschland aus gutem Grund ein Feiertag. Aber es gehört zu einer ehrlichen Rückschau festzustellen, das sagten schon mehrere Redner -, dass die Menschen mit diesem Datum nicht mehr viel anfangen konnten. Es war in der Tat nur noch ein freier Tag. Ich erinnere mich, dass das Thema selbst im Schulunterricht - wenn überhaupt - nur am Rande gestreift wurde. Die meisten haben den freien Tag für einen Ausflug ins Grüne genutzt. Die Erinnerung an den Aufstand am 17. Juni 1953, an den Mut der Arbeiter, aber auch an die Opfer trat in den Hintergrund. Über den freien Tag hat man sich gefreut, aber der Grund für den Feiertag wurde vergessen.

Heute, 50 Jahre danach, haben wir die Chance, uns dieses wichtige Datum der deutschen Geschichte wieder neu anzueignen. Ich bin froh, dass es in diesen Tagen und Wochen eine Vielzahl von Gelegenheiten gibt, um an den 17. Juni zu erinnern, aber auch darüber nachzudenken, was dieses Datum uns heute noch sagt und bedeutet. Es gibt eine Vielzahl von Anlässen und Orten, um dieses wichtigen Tages zu gedenken - gerade in Berlin, wo das Zentrum des Geschehens war. Bundestag und Bundesrat haben zu einer offiziellen Gedenkveranstaltung am 17. Juni im Reichstag eingeladen, und die Verfassungsorgane werden der Opfer des 17. Juni mit der Kranzniederlegung auf dem Friedhof Seestraße gedenken. Es gibt die traditionelle Gedenkveranstaltung am Holzkreuz in Zehlendorf gegenüber dem dort aufgestellten sowjetischen Panzer, wo Arbeiter wenige Tage nach dem niedergeschlagenen Aufstand das erste Denkmal für die Opfer des 17. Juni errichteten. Am 17. Juni wird ein Gedenkstein in der ehemaligen Stalinallee errichtet - dort, wo der Aufstand begann. Am Spreepfatz werden unmittelbar neben dem Reichstag an der früheren Mauer die Kreuze wieder der Öffentlichkeit übergeben, die dort an die Opfer der Mauer erinnern. Am 21. Juni, dem 35. Geburtstag von Chris Gueffroy, wird am Britzer Zweigkanal eine ihm gewidmete Stele errichtet. Eine Tafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer erinnert dann an Ort und Stelle an den letzten an der Mauer erschossenen Mann. Chris Gueffroy kam am 5.

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

Februar 1989, nur wenige Monate vor Öffnung der Mauer, bei seinem Fluchversuch am Britzer Zweigkanal ums Leben. In der Gedenkstätte Hohenschönhausen findet eine lange Nacht des 17. Juni statt. Dort wird mit einem Theaterprojekt an das Ereignis vor 50 Jahren, aber auch an die schrecklichen Verbrechen, die im ehemaligen Stasigefängnis begangen wurden, erinnert. Zum 17. Juni wird an der Leipziger Straße vor dem ehemaligen Haus der Ministerien eine Sondertafel der Geschichtsmeile Berliner Mauer aufgestellt, um in Verbindung mit dem Bodenbild auf den Ort hinzuweisen, an dem die Proteste des 17. Juni eine besondere Zuspitzung erfuhren und dann schließlich die sowjetischen Panzer rollten. Holzkreuz, Gedenkstein in der ehemaligen St._linallee, Spreeplatz, Leipziger Straße und Gedenkstätte Hohenschönhausen sind authentische Orte, an denen uns ein Stück jüngerer Geschichte unmittelbar begegnet. Das sind wichtige Orte des Gedenkens für die Berlinerinnen und Berliner, aber auch für die vielen Besucher der Stadt, die alljährlich in Berlin nach den Spuren der jüngeren Geschichte suchen.

Es ist richtig und wurde im Vorfeld des 17. Juni von verschiedenen Seiten beteuert, dass man Gedenken und Erinnern nicht verordnen kann. Gleichwohl gibt es eine besondere Verantwortung des Landes Berlin, die Erinnerung an ein Ereignis wach zu halten, das die Nachkriegsgeschichte in ganz Berlin tief geprägt hat. Der 17. Juni ist ein solches Ereignis, das sich in besondere Weise mit dem Schicksal Berlins verbindet, und deshalb haben wir bereits vor Monaten beschlossen, zu einer Gedenkveranstaltung am Abend des 16. Juni im Roten Rathaus einzuladen. Die Idee war, von vornherein eine Form zu finden, in der Jugendliche mit Zeitzeugen ins Gespräch kommen, denn in der Begegnung von Schülerinnen und Schülern mit Zeitzeugen liegt die große Chance, aus dem schlichten Datum 17. Juni einen Tag zu machen, der durch Gesichter geprägt ist, durch Akteure, durch handelnde Personen. Das ist es, was Geschichte lebendig macht. So kann es gelingen, die Erinnerung von Generation zu Generation weiterzugeben.

Ich bin sehr froh, dass sich in diesem Jahr sehr viele Jugendliche auf Spurensuche begeben haben - in Schülerwettbewerben, in Gesprächen mit Zeitzeugen, in Zeitungsrecherchen, wo junge Menschen sich auch selbst aktiv ihre Position zur Geschichte erarbeiten. Ich danke an dieser Stelle allen Lehrerinnen und Lehrern in Berliner Schulen, die diesem Forschen und Fragen Raum gegeben haben und die sich auch sehr aktiv an dem von der Senatsbildungsverwaltung ausgeschriebenen Wettbewerb beteiligen. Herr Cramer hat zu Recht auf die gute Handreichung für den Unterricht hingewiesen, die erarbeitet worden ist und die weit über das Gedenken am 17. Juni hinaus für den Unterricht wesentliche pädagogische Impulse geben kann. Ich weiß, dass dies manchmal auch kritische Fragen an die eigene Biografie sind, die unbequem sein können, wenn junge Menschen fragen: Was war eigentlich damals? - Aber genau darin liegt die Chance des 50. Jahrestages. Viele Zeitzeugen leben glücklicherweise noch. Die Fragen der heutigen Schülergeneration an ihre Eltern und Großeltern sind daher vielfach noch möglich. Wir sollten die Jugendlichen ermutigen, sich auf die Suche zu machen.

Heute fragen manche: Findet am 50. Jahrestag eine Neubewertung der Ereignisse vom 17. Juni gegenüber der Sicht der siebziger und achtziger Jahre statt? - Der zeitliche Abstand ist zunächst auch eine Chance zur kritischen und selbstkritischen Rückschau. Die sollten wir nutzen. Wir sollten auch unserem politischen Gegner zugestehen, dass er eine Neubewertung eines geschichtlichen Ereignisses vornehmen kann, ohne dabei seine Glaubwürdigkeit zu verlieren. Manchmal gewinnt man sogar Glaubwürdigkeit, wenn man bereit ist, von einer überholten Meinung Abschied zu nehmen. Was hier zu Herrn Modrow gesagt wurde, ist ein

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---

deutliches Zeichen dafür, dass es offensichtlich immer noch einige gibt, die es nie lernen werden. Wir sehen heute klarer als vor 15 Jahren, dass der Aufstand vom 17. Juni eine Freiheitsbewegung und eine Demokratiebewegung war. Der 17. Juni war - bei aller Unterschiedlichkeit der Bewegungen - ein Vorläufer von Ungarn 1956, Prag 1968 und von Solidarno__ in Polen. Das ist die europäische Dimension dieses Tages. Wenn ich dies sage, dann ist mir und sicherlich vielen im Saal sehr wohl bewusst, dass der Blick auf diese Dimension des 17. Juni in den siebziger und achtziger Jahren durch das Denken in den Kategorien des Kalten Krieges geblendet war, und zwar auf beiden Seiten des Eisernen Vorhangs. Es ging um Stabilität im Kräftegleichgewicht. Dafür gab es gute Gründe, denn über allem schwebte das Damoklesschwert eines Krieges, der gerade die hoch gerüsteten deutschen Staaten zu einem atomaren Schlachtfeld hätte machen können. Aber für diejenigen, die im Westen aufgewachsen sind, sage ich: Manchmal hat die Angst vor den unabsehbaren Folgen einer Destabilisierung unseren Blick auf die Menschen in der DDR verdeckt, und das gilt besonders für den Blick auf die Opfer des 17. Juni, der Mauer und der Stasi. Das ist eine bittere Einsicht, aber wir sollten den 50. Jahrestag als eine Chance sehen, darüber mit der nötigen Distanz zu sprechen, ohne gegenseitige Anklage, vor allem aber mit Respekt vor den Opfern. Es gibt kein verordnetes Gedenken. Jeder findet seinen eigenen Weg. Und jeder kommt von anderen Punkten und aus anderen Traditionen.

Aus heutiger Sicht ist der 17. Juni zweierlei: ein Meilenstein, weil es sich um eine der wenigen demokratischen Volksbewegungen der deutschen Geschichte überhaupt handelt, zugleich aber auch eine Katastrophe, weil für Jahrzehnte die Hoffnung auf die Verbesserung der Lebensverhältnisse, auf Demokratie und freie Wahlen in der DDR zunichte gemacht wurde. Der Aufstand des 17. Juni wurde von sowjetischen Panzern brutal niedergewalzt. Insofern endete der Protest gegen Normerhöhungen, der sich zu einem Volksaufstand in der ganzen DDR ausgeweitet hatte, mit einer bitteren Niederlage. Trotz der Niederlage war der Aufstand nicht vergeblich. Er hat gezeigt, dass es Menschen gab, die auf Veränderung hofften und bereit waren, für diese Veränderung einzutreten, Gesicht zu zeigen und letztlich alles zu geben, auch ihr Leben. Erst die Entspannungspolitik, dann die gorbatschowsche Politik von Glasnost und Perestroika und schließlich die Demokratie- und Bürgerbewegungen in Ungarn, der Tschechoslowakei, Polen und in der DDR haben mit dem friedlichen Wandel des Jahres 1989 die Hoffnungen von 1953 Wirklichkeit werden lassen. Wir verneigen uns vor den tapferen und mutigen Frauen und Männern, die bereits vor 50 Jahren für die Ideale von 1989 gekämpft haben. Wir denken an die knapp 100 Menschen, die bei dem Aufstand umkamen. Wir denken an die 13.000 bis 15.000 Menschen, die wegen ihrer Beteiligung an den Protesten verhaftet wurden. Wir denken an die 20 Menschen, die hingerichtet wurden. Ihrem couragierten Einsatz für Gerechtigkeit, für freie Wahlen und auch für die deutsche Einheit wollen wir ein ehrendes Gedenken bewahren.

[Allgemeiner Beifall]

Vizepräsident Dr. Stölzl: Vielen Dank, Herr Regierender Bürgermeister! - Wir kommen nun zur zweiten Rederunde. Es beginnt die Fraktion der SPD. Das Wort hat Frau Kollegin Grosse. Bitte schön!

[...]

[Quelle: Abgeordnetenhaus von Berlin – 15. Wahlperiode, 32. Sitzung vom 12. Juni 2003, S. 2489-2491.]

<i>Bundeszentrale für politische Bildung</i>	<i>DeutschlandRadio</i>	<i>Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam e.V.</i>
--	-------------------------	---